



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Litteratur

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Körben durch alle die Gänge und Loggien in unserm Hause durchgewunden hat und sich, einen Korb voraus, mit halbem Leibe durch meine enge Thür zwängt! So etwas Malerisches wie diesen lachenden Weißkopf mit der Last von farbigen Früchten, mit seinem zerdrückten Filzdeckel und dem Bauerngewand von dunkelblauem, grobfädigem Handgewebe — so etwas Malerisches —

Halt, Fräulein, verpulvern Sie doch nicht Ihre ganze Begeisterung vor unsern Augen für diesen zahlosen Halunken, rief der junge Bredow.

Und diesen abgeschabten Leinwandkittel finden Sie wohl auch schön? fragte Frida neugierig.

Ja, besonders schön.

Na, Gott sei Dank, meinte der Junker, so etwas wehen sich die kleinen Leute bei uns auch noch. Ich werde mir solchen Fegen mal verschaffen, um vor den Augen junger Künstlerinnen Gnade zu finden.

Mir aber, bitte, auch einen, Herr von Bredow, sagte Kurtchen.

Herr Giescke in Häusler Schmidts Stalljacke — mit seidnen Strümpfen und Lackshuhen, brachen die Bredowschen Mädchen aus. Sie schrieken fast vor Lachen.

Und mit der seidnen Schlafmütze! kreischte Trude halb erstickt.

(Fortsetzung folgt)



Litteratur

Walhall, die Götterwelt der Germanen. Von C. Döpler d. J. und Dr. W. Ranisch. Berlin, Martin Odenbourg

In diesem von dem Verleger prunkvoll ausgestatteten Werke liegt ein neuer Versuch vor, die „nebelhaften“ Gestalten der germanischen Götterwelt einem weiteren Kreise der Gebildeten faßbar und anschaulich zu machen. Zur Feder des Gelehrten hat sich der Pinsel des Malers gesellt, um die innern Gesichte, in denen die junge Germanenwelt ihre „kühnen überirdischen Träume“ geschaut hat, in feste Formen zu bannen.

Näme der Text allein in Betracht, so würde Walhall wie wenig andre Bücher geeignet sein, von dem germanischen Götterglauben, dessen Bild unsre Dichter des neunzehnten Jahrhunderts durch bewußte Umgestaltung vielfach gefälscht haben, richtigere Vorstellungen zu verbreiten. Denn in W. Ranisch, einem schon bewährten jüngern Forscher, hat der Gegenstand einen zuverlässigen*) und geschmackvollen Erzähler gefunden. Was den Bilderschmuck betrifft, so hat der Verleger alles angewandt, ein sogenanntes Prachtwerk zu schaffen, und in der Farbenpracht auch wohl alles erreicht, was Dreifarbendruck zustande bringen kann. Einzelne Bilder sind auch ganz fein und hübsch, und das Dekorative ist es überhaupt, aber damit ist das Lob, auf das der Maler Anspruch machen kann, auch erschöpft. Denn es ist ihm nicht gelungen, „was nicht ausgesprochen vor dem innern Auge unsrer heidnischen Vorfahren an Gestalten und Handlungen“ schwebte, uns Neuern „plastisch gebändigt“ in schöner Form vor das äußere Auge zu stellen.

Sämtliche Quellen, aus denen eine germanische Götterlehre zu schöpfen hat,

*) Auf Seite 10 ist 88 anstatt 98 wohl Druckfehler.

sind — woran Andreas Heusler in dem Ranischs Darstellung vorangehenden Geleitswort erinnert — nur „ein Fragment der Fragmente. Es verlangt daher ihr einfaches Verständnis, geschweige denn ihre Verknüpfung und Deutung ein Eingreifen der wissenschaftlich gezügelten Phantasie, die das Bild ergänzt, ohne es mit fremden Farben auszuputzen.“ Die in diesen Worten enthaltne Mahnung und Warnung hat Ranisch beherzigt und in weiser Beschränkung des Stoffs, indem er die Darstellung nicht mit überflüssigen Namen belastet und alles verwirrende, vom Wesentlichen ablenkende Detail fernhält, ein soweit möglich vollständiges und jedenfalls unverfälschtes Bild des germanischen Götterglaubens entworfen; nicht verfälscht durch „Vermengung von Altem und Neuem, Ur- und Umdichtung.“ Die wandelbaren Schemen der nordischen Götterwelt, die sich nach Heuslers Ausdruck „zu nähern und zu entfliegen scheinen, als erlebten wir sie im Traume,“ fordern von dem Maler eine Behandlung, die dem Verschwommenen, Duftigen und Unbestimmten der Sagenumrisse Rechnung trägt; aber das wiederzugeben, dazu hat, scheint es, Döplers Kunst nicht ausgereicht. Die Darstellung der Figuren, der zarteren weiblichen wie der markigen männlichen, ist zum Teil zu plump und zu roh und dabei doch nur matt, zum Teil zu gelect und zu frisiert ausgefallen. Die moderne Haartracht, die geschminkten Lippen und Wangen dieser Göttinnen, der nichtsagende Ausdruck der Gesichter — das alles stammt nicht aus Valhall, sondern schmeckt stark nach Bühne und Theaterdekoration. Der Illustrator darf das Wort der Überlieferung nicht nur mit den Ausdrucksmitteln seiner Kunst darstellen wollen, sondern muß es durch sein inneres Schauen ausdeuten und ergänzen. Es genügt nicht, über eine äußerliche Kenntnis des Sagenberichts zu verfügen, sondern die innigste Vertrautheit mit dem Fühlen und Denken unsrer Vorfahren wäre nötig, „die flüchtigen Dichtervisionen der germanischen Götterwelt zu sinnlicher Erscheinung herauszuheben.“ Aber diesen Stoffen gegenüber sind Farbe und Linie vielleicht überhaupt zu materielle Darstellungsmittel — sie gehören der Dichtung, und man kann nun einmal nicht alles „illustrieren.“

Noch sehen viele Gebildete, und zwar nicht nur solche, die alles mit dem Maßstabe der Antike und der Renaissance beurteilen, voll geringschätzigen Spottes auf unser Altertum herab. Ihre Abneigung gegen alles, was dem nebelhaften barbarischen Norden entstammt, werden wohl Döplers Bilder nicht überwinden. Aber es wäre schade, wenn Ranischs trefflicher Text darunter leiden sollte. Vielleicht entschließt sich der Verleger, diesen in einer billigen Ausgabe denen zugänglich zu machen, die sich ohne die Krücken einer doch auch im besten Falle diesen Dingen gegenüber unzulänglichen Kunst in jenem Traumland ergehen möchten.

Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen. Landschaftskunde und Städtegeschichten. Stuttgart, Hobbings und Büchle

In drei starken Bänden liegt vor uns Litauen. Eine Landes- und Volkskunde von Dr. Alb. Zweck. Mit 66 Abbildungen, 8 Kartenskizzen und einer großen Karte der Kurischen Nehrung. 1898. Der Odenwald. Eine Landes- und Volkskunde. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Landeskenner von Georg Volk. Mit 100 Abbildungen und Skizzen, 2 statistischen Kärtchen, einer geologischen und einer topographischen Karte. 1900. Masuren. Eine Landes- und Volkskunde von Dr. Albert Zweck. Mit 59 Abbildungen und 3 statistischen Karten.

Es mag schwer glaublich klingen, daß in dem Lande Humboldts und Ritters, wo die Geographie immer zahlreiche Pfleger und Schüler gefunden hat, gute Schilderungen der einzelnen Landschaften und Völker oder Völkchen bisher nur selten oder in schwer zugänglichen Formen, als Programme oder in seltenen Gesellschaftsschriften veröffentlicht worden sind. Wer sich über die Bodenseegegend oder

das Hanauerländchen am Rhein zu unterrichten wünschte, fand ebenso schwer, was er brauchte, wie der, dem an genauer Kunde Dithmarschens oder des Kulmer Landes gelegen war. Und doch sind gute deutsche Landeskunden nicht nur eine Forderung der Wissenschaft, sondern auch ein Bedürfnis der Schule, und über allem steht ihre nationale Bedeutung. Denn daß die wechselseitige Kenntnis der Deutschen von ihren Landschaften und ihrer Volksart so manches Vorurteil wegzuräumen be- rufen ist, unter dem der Sinn für das Ganze und das Verständnis des Ganzen leidet, steht außer Zweifel. Es ist ein besondrer deutscher Mangel. In Frank- reich, wo man auch viel über die Vernachlässigung der Heimatkunde klagen hört, liegen die Dinge doch besser, da die Teile schon länger zusammengehören, besser verschmolzen und auch günstiger zu einander gestellt sind. Man sehe einmal Bayern und Schlesien an. Schiebt sich nicht Böhmen gerade so zwischen die beiden, als ob es den Südwesten und den Südosten Deutschlands auseinander halten wollte? Und wieviel wissen die Süddeutschen von Schlesien? Noch ungünstiger liegen Polen und Preußen. Dünn gesät sind die Ober- und Mitteldeutschen, die von den Schönheiten des preußischen Seenhügellandes oder der Rehrungen, von der Pracht Danzigs oder der Größe der Marienburg mehr als dunkle Schul- erinnerungen haben. Hier Kenntnisse und Einsichten zu vermitteln, Urteile zu ver- tiefen und zu berichtigen ist in der That nationale Pflicht, und zwar dringende. Gegenwärtig ist ja die Lage so, daß wir überhaupt kein sehr gutes ausführliches Buch über deutsche Landeskunde haben. Also auch um für ein solches vorzubereiten sind Einzelschilderungen erwünscht, die sich natürlich leichter ins Leben rufen lassen als umfassende Werke. Wir begrüßen darum die drei Bände Litauen, Odenwald und Masuren mit besondrer Freude und empfehlen sie wißbegierigen Deutschen im In- und Ausland, die ihr Land lieben, aufs beste. Der Zweck, eine genaue Kenntnis der deutschen Heimat in geschmackvoller Form zu vermitteln, ist in ver- schiedner Weise in allen dreien erreicht. Sind es auch keine Unterhaltungsbücher, so bieten sie doch eine gesunde Lektüre, die belehrt und anregt. Litauen und Masuren sind aus einer Feder, am Odenwald hat eine ganze Anzahl von tüchtigen Kräften mitgearbeitet, sodaß die Abschnitte Geologie und Klimatologie, Forstwirt- schaft u. a. zu kleinen fachmännischen Sonderabhandlungen geworden sind. Die Illustrationen und Karten sind reichlich zugeteilt, und die ganze Ausstattung ist gebiegen.

Badisches Volksleben im neunzehnten Jahrhundert. Von Clard Hugo Meyer.
Straßburg, R. J. Trübner

Ein stattlicher Band von mehr als 600 Seiten, der in acht Kapiteln, von „Geburt, Taufe und Kindheit“ bis „Krankheit und Tod“ einen durch mühsame Einzelforschung mit Hilfe vieler Mitarbeiter zusammengebrachten Stoff klar und übersichtlich dargelegt zeigt. Es ist eine wissenschaftliche Arbeit, auf Einzelthatfachen aufgebaut, wichtig für alle, die in Bezug auf andre deutsche Landesteile ähnliche Auf- gaben unternehmen wollen, und für die Bewohner der badischen Heimat von be- sonderm Werte noch als Unterhaltungsbuch. Der Verfasser ist ein anerkannter Fachmann, Auszüge und Proben lassen sich bei der Beschaffenheit seines Stoffs nicht geben, wir können das Werk hierdurch empfehlen. Baden ist reich an Stoff für diese Aufgaben und zugleich an Menschen, die daran ihre Lust und Freude haben.

Volksstrachten aus dem Schwarzwald. 25 Aquarelle nach der Natur von H. Jffel.
Freiburg, Johannes Schleppe's Hofkunstverlag

Ein Album mit „Volksstrachten aus dem Schwarzwald,“ das uns nach Aqua- rellen des Malers Jffel Frauen und Männer teils porträtartig, teils genrebildlich

aufgefaßt darbietet, bald im Freien mit Landschaft und Architekturhintergrund, bald in Innenräumen. Dort haben wir Garten- und Feldarbeit, Kirchengang, Gebet vor einem Muttergotteshäufel, Hochzeitszug; hier Mahlzeit, Schenktisch, Bauerntanz, Spinntube. Auch der Humor fehlt nicht: Freude eines Ehepaars — fast möchte man sagen Elternpaars — an der jüngsten Ferkelzucht. Die farbige Ausführung erfüllt alle Ansprüche. Wir wünschen, daß von den Tausenden, die alljährlich aus dem herrlichen Lande ihre Ansichtskarten in die Welt hinaus-schicken, viele ihre Ausgaben zu Gunsten dieser Albumblätter konzentrieren mögen; sie verdienen es wirklich, ihre Herstellung hat viel Geld gekostet, und ihr Preis (10 Mark für 25 Blätter) ist sehr niedrig. Vielleicht macht man auch dem Volke die Tracht durch das Interesse, das man ihr schenkt, noch lieber und trägt dadurch etwas zu ihrer Erhaltung bei.

Aus den Tiefen des Weltmeers. Schilderungen von der deutschen Tiefseee Expedition. Herausgegeben von Carl Chun. Mit 6 Chromolithographien, 8 Heliogravüren, 32 als Tafeln gedruckten Vollbildern, 2 Karten und etwa 400 Abbildungen im Text. Jena, Gustav Fischer, 1900

Die deutsche Tiefseee Expedition auf dem Schiffe „Baldivia,“ die 1897/98 unter der Führung von Professor Carl Chun in Leipzig die Tiefe und den Boden des Atlantischen und des Indischen Ozeans erforscht hat, war nicht die erste deutsche Expedition dieser Art, die das Deutsche Reich veranlaßt hat. Der uns vorliegende Prospekt der Verlagsbuchhandlung behauptet das; aber die Expedition der „Gazelle“ unter Schleinitz, die 1874 und 1875 mit der Beobachtung des Venusdurchgangs ozeanographische und besonders Tiefseeforschungen in den Südmeeren verband, war auch vom Reiche ausgerüstet und wird neben der der „Baldivia“ immer mit Ehren genannt werden. Aber das wird man gern zugeben, daß mit soviel Energie ins Werk gesetzt und mit soviel Umsicht, Sachverständnis und, gestehn wir es, Glück noch keine deutsche wissenschaftliche Expedition durchgeführt worden ist wie die der „Baldivia.“ Man hat allen Grund, auf die Leistungen der „Baldivia“ stolz zu sein, und es ist selbstverständlich, daß man sich nicht bloß in Fachkreisen für die Ergebnisse interessiert, die nun allmählich zur Ausarbeitung kommen. Da ist denn ein Buch, wie das vorliegende, freudig willkommen zu heißen. Kein geringeres als der Expeditionsführer selbst erzählt uns hier den Plan, die Vorbereitungen, den Verlauf der Reise und streut dazwischen soviel über die Ergebnisse ein, als heute schon gesagt werden kann, alles in liebenswürdigem Plauderton, mit ungezwungenem Humor, ohne aufdringliche Lehrhaftigkeit. Das ist ein Kursus in der Naturgeschichte des Meers, wie man ihn nicht angenehmer wünschen kann. Wir glauben, es ist ein Buch, das seinen Weg ins Volk finden und dazu beitragen wird, daß bei uns auch für die geistige Seite der Seeinteressen Verständnis in allen Schichten erwacht. Die Illustrationen werden dazu beitragen. Sie haben uns in angenehmer Weise überrascht. In den geographischen Zeit- und Gesellschaftschriften und in den Reise- werken sieht man seit Jahren die Verschlechterung der Illustrationen durch die Photographie immer weiterschreiten. Schlechte Originale tragen gerade soviel Schuld daran wie ungenügende Nachbildungen, am schlimmsten ist aber die Sucht, mög- lichst viel ohne Rücksicht auf Güte und Nützlichkeit bringen zu wollen oder zu müssen. Auch im illustrativen Teil, der aus Nachbildungen von Photographien und Zeichnungen in Textbildern und Tafeln in Photogravüre und Farbendruck besteht, ist nun dieses „Baldiviabuch“ wohl gelungen. Er bringt viel, vielerlei, das meiste unmittelbar nach der Natur und gut. Und Text und Bilder sind ein Ganzes, dessen Teile harmonisch zusammenstimmen.

Das Tierleben der Erde. Von Wilhelm Haacke und Wilhelm Kuhnert. Drei Bände. Mit 260 Textillustrationen und 120 chromotypographischen Tafeln. Berlin, Martin Döbering. Lieferung 1—12

Wer glaubte, mit Brehms Tierleben mit seinen zahllosen Holzschnitten und glänzenden Farbentafeln sei der Höhepunkt der illustrierten Naturgeschichte erreicht, wird durch die zwölf Lieferungen des Haacke-Kuhnertschen „Tierlebens der Erde“ eines bessern belehrt. Es ist eine sehr angenehme Belehrung, die wir gern über uns ergehen lassen, denn der Anblick der Zeichnungen in diesem Buche ist ebenso erfreulich wie die Auffassung des Tierreichs oder vielmehr die ganze Naturauffassung, aus der heraus der Text geschrieben ist. Wir möchten uns zwar ein Urteil über diesen vorbehalten, bis wenigstens ein geschlossener Band vorliegt, aber den Gedanken, die Tiere in ihrer Umgebung, ihrer „Umwelt“ zu zeichnen und zu beschreiben, können wir von vornherein als einen vortrefflichen, vollkommen sachgemäßen bezeichnen. Wir erwarten von seiner folgerichtigen Durchführung ein Buch, das einen wesentlichen Einfluß auf den Sinn und das Interesse weiter Kreise für die Natur üben kann. Dem bewährten Meister, der die Illustration übernommen hat, erschließt er ein weites Feld für lebensvolle, mannigfaltige Darstellungen. Wir wüßten kein schöneres Geschenkwerk für alte oder junge Naturfreunde.

Paul Krüger und die Entstehung der Südafrikanischen Republik. Von J. F. van Dordt B. A. Basel, Benno Schwabe, 1900

Unter den Büchern, die der ungeliebte südafrikanische Krieg hervorgerufen hat, ist das Van Dordtsche, von Professor Kohlshmidt vortrefflich übersetzte, das gründlichste. Nach soviel Zeitungsquatsch thut es wohl, diese ersten und zugleich warmen Worte zu vernehmen. Schon als Dokumentensammlung wird es seinen Wert behalten, wenn auch die Zustände, deren Werden und Verwirrung es schildert, ganz andern Platz gemacht haben werden, die es erst kommen sah und fürchtete. Es ist nämlich vor dem Ausbruch des Krieges geschrieben worden. Als Schilderung Paul Krügers und der wenigen, die unerschütterlich an seiner Seite standen, aber auch der Gegner, besonders seines Vorgängers Bührers, ragt es durch die genaue persönliche Kenntnis des großen Burghers und seiner Umgebung hervor. Außerdem sind die zersehten und abstumpfenden kapholländischen Verhältnisse treu nach der Natur geschildert, und damit wird die große Antiefe deutlich gezeigt, auf der das Schiff des unabhängigen Südafrikas scheitern mußte. Am wenigsten befriedigend scheinen uns die fremden Einflüsse, die heilsamen und die unheilvollen, dargestellt zu sein. Doch das ist eben die Rehrseite der Vorzüge des Buchs, dessen Verfasser selbst Kapholländer ist. Die Ausstattung ist einfach und gediegen.

Durch die Tagesblätter geht die Nachricht, daß der Verfasser der auf Seite 476 f. besprochenen „Weltgeschichte in Umrissen“, was bisher nur eingeweihten Kreisen bekannt war, der am 27. November dieses Jahres zu Kalgan in China als Befehlshaber einer Streifkolonne verstorben Graf Hans Ludwig David Maximilian York von Wartenburg, Oberst und Abteilungschef im Großen Generalstabe, gewesen ist. Wie sein Ahnherr, der Sieger von der Katzbach, von Wartenburg und Mückeln, das straffe, harte altpreussische Soldatentum der Zeit Friedrichs des Großen vertrat, so hat der Urentel, geboren am 12. Juni 1850 auf dem Familiengute Klein-Öls bei Breslau, in sich den Geist des neuen deutschen Heers verkörpert, der nach Moltkes Vorbilde auf der Verbindung militärischer Tüchtigkeit und umfassender Bildung beruht, und wenn der General York einst um die Befreiung der Heimat rang, so hat der Nachkomme die deutschen Fahnen über das weite Meer bis in den fernsten Osten tragen können.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig